

Europa organisieren : zu den Anfängen der Schweizer Europabewegung

Autor(en): **Brückner, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **57 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Europa organisieren

Zu den Anfängen der Schweizer Europabewegung

Thomas Brückner

Summary

Switzerland has witnessed one of the earliest and a highly active European movements that goes back as far as to the early 30's of the previous century. This article aims at asking about the origins and motives which lie behind the beginning of the European movement in Switzerland. It looks at the social networks which were established by the activists and the notional building blocks of the anticipated Europe. The movement found its main support among liberals and social democrats and spread with some 3000 members across the whole country. The relative strength of the movement reflected the economic and social crisis both in Switzerland and Europe. Visionary as the claim to unify Europe was, the activists were mainly driven by the attempt to strengthen Switzerland as a nation. The political system of Switzerland and its federalism were taken as the "Swiss example" for the envisaged order in Europe. With reference to the history of the European integration after the Second World War, however, this Swiss example has mainly been taken as a reason to justify why Switzerland did not become a member of the various supranational institutions. Thus, the argument to unify Europe after "the Swiss model" can also be understood as part of a European scepticism which has come to the fore on different occasions after the Second World War.

Die historische Forschung über Europakonzepte erlebt gegenwärtig eine Hochkonjunktur. Es dominiert der Eindruck, dass sich bereits in der Zwischenkriegszeit des letzten Jahrhunderts und besonders im «Treibhausklima der dreißiger Jahre als einer Entwicklungszeit neuer

Europaideen»¹ eine beachtliche Anzahl von Europäern aus unterschiedlichsten Motiven für die politische Vereinigung des Kontinentes stark gemacht haben. In der Schweiz entstand in jener Zeit eine aktive Europabewegung, die das Land mit herannahendem Kriegsbeginn zunehmend zum «neutralen Kleinstaat als Umschlagplatz für Europakonzepte»² werden liess. Nicht nur die frühen Ursprünge, die beachtliche Ausbreitung der Schweizer Europabewegung und ihr hoher Aktivitätsgrad in den Anfangsjahren, sondern auch das heutige Fernbleiben des Landes vom politischen Europa machen die Frage nach den Ursprüngen und Motiven der Bewegung für die historische Forschung interessant.

Der vorliegende Beitrag fragt nach den Entstehungsgründen und Zielen dieser Bewegung, welche sich bis heute unter dem Namen Neue Europäische Bewegung Schweiz (NEBS) für den Beitritt der Schweiz zur Europäischen Union einsetzt. Aus der Perspektive einer transnationalen Sozialgeschichte versucht er mithilfe des Netzbegriffes der sozialen Zusammensetzung der Bewegung Rechnung zu tragen und einen Massstab für ihre Ausbreitung an die Hand zu kriegen³. Im Zentrum des Beitrags stehen die beiden Vereine «Union Jeune Europe» (UJE) und «Europa Union» (EU) und deren Programmatik während ihrer Entstehungszeit in den 1930-er Jahren. Quellengrundlage sind die beiden Vereinszeitungen «Jung Europa»⁴ und «Der Europäer»⁵ sowie die reichhaltigen Bestände der Europa-Union im Schweizerischen Bundesarchiv und die Nachlässe von zwei führenden Europabefürwortern der Bewegung – dem deutschen Sozialdemokraten und Exilanten Heinrich Georg Ritzel und dem Schweizer Historiker Adolf Gasser⁶.

1 Hartmut Kaelble, «Europabewusstsein, Gesellschaft und Geschichte. Forschungsstand und Forschungschancen», in: *Historische Zeitschrift. Europa im Blick der Historiker. Europäische Integration im 20. Jahrhundert: Bewusstsein und Institutionen*. Beihefte 21 (1995), S. 10.

2 Jakob Tanner, «Epilog: Die Schweiz liegt in Europa», in: Manfred Hettling, Mario König, Martin Schaffner u.a. (Hg.), *Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen*, Frankfurt a. Main, 1998 (edition suhrkamp 2079), S. 295.

3 Jürgen Osterhammel, «Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative?», in: *Geschichte und Gesellschaft*, 27 (2001), S. 474, und Matthias Schulz, «Netzwerke und Normen in der internationalen Geschichte. Überlegungen zur Einführung», in: *Historische Mitteilungen*, 17 (2004), S. 2. Zur Anwendung der sozialen Netzwerktheorie: Roger Gould, «Uses of Network Tools in Comparative Historical Research», in: James Mahoney, Diedrich Rueschemeyer, *Comparative Historical Analysis in the Social Sciences*, Cambridge, 2003, S. 241–269.

4 *Jung Europa*. Monatliches Organ von Jung Europa, Bund der Vereinigten Staaten von Europa, 1 (1932) – 8 (1933).

5 *Der Europäer*. Organ der Europa-Union. Bewegung für die Einigung Europas 1 (1935) – 10 (1939).

6 Archiv der sozialen Demokratie: Nachlass Ritzel (Bd. 208, 209, 210, 211, 362), Bundesarchiv BA: E 2001 (C) -/5 (Bd. 71, 105, 130), E 2001 (D) -/3 (Bd. 27, Bd. 347), J II 110

Im vorliegenden Beitrag wird die These vertreten, dass ein Krisenbewusstsein für die Entstehung und Ausbreitung der Bewegung verantwortlich ist. Begünstigten innen- wie aussenpolitische Krisen den anfänglichen sozialen Erfolg der Bewegung, so formten sie auf einer gedanklichen Ebene ein Europaverständnis der Aktivisten, dessen Kernanliegen nicht nur der föderale Zusammenschluss europäischer Staaten, sondern auch die Stärkung der Schweiz als Nation war. Sinnbildlich für dieses doppelte Ziel steht der Schweizer Föderalismus, welcher von den Aktivisten als Vorbild einer föderalen Ordnung Europas angesehen wurde und in ihrer Argumentation eine derart prominente Rolle einnahm, dass ihr Europaverständnis auch als Chiffre zum Aushandeln nationaler Identitätsentwürfe gelesen werden kann⁷. Soweit der bundesstaatliche Föderalismus und die damit verbundenen demokratischen Rechte Schweizern als nationales Identitätsmerkmal dienten, sind diese in der Nachkriegszeit einer Integrationsbereitschaft der Schweiz jedoch nicht immer förderlich gewesen, da die Angst vor dem Verlust dieser identitätsstiftenden schweizerischen Institutionen bei einem Beitritt zu den europäischen Institutionen dominierte⁸. In der Erhebung der Schweiz zum Vorbild einer föderalen Ordnung Europas können somit noch vor der Entstehung des Nachkriegseuropas gedankliche Anlagen zu einem Staatsverständnis gefunden werden, welche sich gleichermassen in den Argumenten von Schweizer Europaskeptikern der Nachkriegszeit finden lassen. Ursprung und Erfolg des Europagedankens in den Anfängen der Schweizer Bewegung sind nur verständlich, wenn dessen Funktion als «Behelf»⁹ zur Festigung und Legitimierung der Schweiz mitberücksichtigt wird.

(1982/148, Bd. 1; 1982/148, Bd. 50; 1982/148, Bd.151; 1982/148, Bd.152; 1982/148, Bd.154; 1992/66 Bd.4; 1992/66 Bd.1; 1992/66 Bd.2; 1992/66 Bd.5). Nachlass Gasser (unerschlossen) – Schweizerisches Wirtschafts-Archiv: Europa-Union (Dokumentensammlung).

⁷ Vgl. eine ähnliche Einschätzung für die deutsche Europabewegung bei Vanessa Conze, *Das Europa der Deutschen: Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920–1970)*, München, 2005, S. 3.

⁸ Theodor Schieder, «Die Schweiz als Modell der Nationalitätenpolitik», in: *Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalen Problem im modernen Europa*, Göttingen, 1991, S. 327. Jüngere und ähnliche Einschätzungen auch bei Anna Hollmann, *Die Schweizer und Europa. Wilhelm Tell zwischen Bern und Brüssel*, Baden-Baden, 2005 (Diss.), S. 118, oder René Schwok, *Suisse–Union Européenne. L'Adhésion impossible?*, Lausanne, 2006, S. 89. Zum Verhältnis der Schweiz zu ihrem europäischen Umland und zur Weiterentwicklung von Herbert Lüthys These der zwei verschiedenen Nachkriegszeiten: Tobias Kaestli, *Selbstbezogenheit und Offenheit. Die Schweiz in der Welt des 20. Jahrhunderts*, Zürich, 2005, S. 13–27.

⁹ Tamara Ehs, «Behelf Europa. Zur Instrumentalisierung der europäischen Einigungsidee für die Konstituierung und Legitimierung der Schweiz», in: *Schweizer Zeitschrift für Geschichte*, 2006, S. 349–354.

Die Schweizer Europabewegung war während der 1930-er Jahre bestrebt, durch die Einflussnahme auf die öffentliche Meinung in den Beziehungen der Schweiz zu ihrem europäischen Umland Akzente zu setzen und vor dem Hintergrund eines handlungsschwachen Völkerbundes den politischen Zusammenschluss europäischer Länder voranzutreiben. Sie ging in ihren Forderungen über die offizielle Europapolitik des schweizerischen Bundesrates erheblich hinaus, dessen aussenpolitische Bemühungen sich 1930 vornehmlich auf den Völkerbund und die Wahrung der Schweizer Neutralität konzentrierten¹⁰. Während in Deutschland und Frankreich zu Beginn der 30-er Jahre der Zenit europäischer Einigungsbestrebungen nach dem Ableben Stresemanns und der Rede Aristide Briands über den Zusammenschluss europäischer Staaten vor dem Völkerbund bereits überschritten war, begannen sich in der Schweiz zu jenem Zeitpunkt organisierte Einigungsbestrebungen erst zu entwickeln¹¹.

Als sich in Folge der Rede Briands und des gleichnamigen Memorandums im Herbst 1930 die «Studienkommission für eine Europäische Union» im Völkerbund konstituierte, scharte der Genfer Industrielle Simon Gauthier eine Gruppe Gleichgesinnter um sich und gründete mit der «Union Jeune Europe» (UJE) eine Vereinigung, deren Ziel «die Bildung einer Foederation zwischen den europäischen Staaten, die Mitglied des Völkerbundes sind»¹² war. Dieses Ziel war dringlich geworden, «als das Scheitern des Briand-Memorandums nach der lauen, ja kühlen Beantwortung durch die europäischen Regierungen offenbar wurde.»¹³ Nicht zuletzt die vorsichtige Antwort der Schweizer Regierung auf Briands Vorschlag zu einer Föderation Europas dürfte zur Gründung der UJE beigetragen haben und dazu, die breiten Volksmassen ergreifen zu wollen und zur Tat anzuregen. Kritisiert wurden seitens der UJE die internationalen Konferenzen der Regierungen mit ihren «fruchtlosen Wortgefechten und end- und ziellosen Diskussionen.»¹⁴ Die UJE verstand sich «auf einem großen Kreuzzug für die europäische Ein-

10 BA: E 2001 (C) -/5 Bd. 130: Antwort der Schweizer Regierung auf das Briand-Memorandum.

11 Oliver Burgard, *Das gemeinsame Europa von der politischen Utopie zum aussenpolitischen Programm. Meinungsaustausch und Zusammenarbeit pro-europäischer Verbände in Deutschland und Frankreich 1924–1933*, Frankfurt a.M., 1999 (Diss.), S. 245; vgl. auch Jean-Luc Chabot, *Aux origines intellectuelles de l'Union européenne. L'idée d'Europe unie de 1919 à 1939*, Paris, 2005.

12 «Auszug der Statuten der U.J.E», in: *Der Europäer* 2 (1932); S. 3, vgl. zur unmittelbaren Entstehungsgeschichte: Lubor Jílek, *L'esprit européen en Suisse de 1860–1940*, Genf, 1990, S. 48 u. 49.

13 Hermann Aepli, *Wir fordern Europa*, Basel, 1933, S. 36.

14 «Schaffen wir ein Europa», in: *Jung Europa* 4 (1933), S. 4.

heit»¹⁵, dessen Gegner die Kommunisten, die Rüstungs- und Schutzzoll-industrie, aber vor allem die Gleichgültigkeit der Massen waren¹⁶. Sie setzte auf einen strikt hierarchischen Organisationsaufbau und setzte sich besonders für die Mobilisierung der Jugend ein. Im Zuge der Abrüstungskonferenz in Genf 1932 gelang der UJE ein jäher Zuwachs an Mitgliedern auf nationaler Ebene. Neben dem 700 Mitglieder zählenden¹⁷ Stammverein in Genf breitete sie sich auch in mehreren Kantonen der deutschsprachigen Schweiz aus¹⁸. Eine besondere Nähe unterhielt sie zum französischsprachigen Belgien und zu Frankreich, wo auch bald aktive Gruppen der Bewegung gegründet wurden. In Belgien traten allein im Frühjahr 1933 500 Mitglieder der UJE bei¹⁹. Die verschiedenen Ländersektionen der UJE waren auf europäischer Ebene im «Bund der Vereinigten Staaten Europas» zusammengeschlossen. Die UJE verlor jedoch im Laufe des Jahres 1933 bald Mitglieder, wurde von Frontisten unterlaufen und stellte in der Schweiz ihre Aktivitäten weitgehend ein. Als Graf Richard Niklaus Coudenhove-Kalergi, der Gründer der bekannten Paneuropabewegung, im Herbst 1932 den III. Paneuropakongress mit viel europäischer Prominenz in der Mustermesse in Basel durchführte, würdigte er die Basler Sektion der UJE, «Jung Europa», mit keinem Wort²⁰. Obwohl dieser Kongress keine Auswirkungen auf das Gedeihen der Basler «Jung Europa»-Gruppe hatte, wurde die weitere Entwicklung der Schweizer Europabewegung durch ihn beeinflusst. Ein halbes Jahr nach dem Kongress wurde in Basel unter dem Präsidium des Ingenieurs Hans Stettler eine Paneuropa-Sektion gegründet, welche durch verschiedene erfolgreiche Grosskundgebungen wie den «Europa-Tag» und den «Waffenstillstandstag» innerhalb eines knappen Jahres von 165 auf 1550 Mitglieder anwuchs und damit rund einen Fünftel der Mitglieder der gesamten Paneuropa-Union stellte²¹. Der jähe Zuwachs an Mitgliedern steht zweifellos in Zusammenhang mit der wahrgenommenen Bedrohung durch die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland.

15 «Bekanntmachung der Union Jung Europa», in: *Jung Europa* 3 (1933), S. 3.

16 «Unsere Gegner», in: *Jung Europa* 3 (1933), S. 2.

17 Die Angaben stammen aus dem Aufruf «Wir brauchen Mittel», in: *Jung Europa* 2 (1932), S. 2, und konnten nicht anhand von Mitgliederlisten überprüft werden.

18 Genannt werden Glarus, Graubünden, Schwyz, St. Gallen, Zürich, Bern und Basel-Stadt.

19 «Gruppen», in: *Jung Europa* 4 (1933), S. 3.

20 Georg Kreis, «Der 'vierte' Tag der Paneuropa-Bewegung: zum Basler Kongress von 1932», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, 1991, S. 341 [in Folge zitiert als «Kreis: Der vierte Tag»].

21 BA J II.110 (-) 1992/66 Bd.2: Referat des Basler Paneuropa-Sektionspräsidenten Hans Stettler vor der Paneuropäischen Jugend.

Bereits im März 1933 traten «Jung Europa» und «Paneuropa Basel» in Kontakt, um sich Gedanken über einen Zusammenschluss der Gruppen zu machen²². Anlässlich eines Treffens im Dezember 1933 zwischen Paneuropa Basel und Jungeuropa stellte Hans Stettler fest: «Die Doppelspurigkeit zwischen Paneuropa und Jungeuropa ist unhaltbar geworden, dadurch, dass beides Volksbewegungen sind.»²³ Damit war gedanklich bereits vorweggenommen, was sich in den kommenden Monaten vor dem Hintergrund eines Streites innerhalb der schweizerischen Paneuropabewegung organisatorisch abzeichnen sollte: Eine Abtrennung der Paneuropa-Sektion Basel von der Bewegung des Grafen Coudenhove-Kalergi und ihre Verschmelzung mit «Jung Europa» zur «Europa-Union Schweiz» (EU).

Die Gründung der EU fand am 24. Juni 1934 in Basel statt, ihr Präsident wurde der Journalist Hans Bauer. Die Ziele der Bewegung beschrieb das Gründungsmitglied Hermann Aeppli anlässlich einer an die Presse gerichteten Mitteilung mit den Worten: «Die Sammlung des Schweizervolkes im Namen dieser eidgenössischen Idee zur sukzessiven Verwirklichung der geistigen und materiellen Grundlagen eines europäischen Bundes und damit unserer nationalen Zukunft, ist das Ziel der schweizerischen, von Parteien und Einzelinteressen vollkommen unabhängigen Europa-Union.»²⁴ Nicht parlamentarische Lobbyarbeit oder die Vereinnahmung hochrangiger Politiker waren die angestrebten Mittel zur Zielverwirklichung der EU, sondern die Mobilisierung einer breiteren Öffentlichkeit. Mit der Gründung der EU war nicht nur die einzige private Organisation entstanden, «die auf dem Kontinent offen und aller Welt hörbar für den europäischen Zusammenschluss eintreten konnte»²⁵ und auch während des Zweiten Weltkriegs ihre Aktivitäten aufrecht erhielt, sondern Basel war damit zum «Ausgangspunkt des wichtigsten Schweizerischen Europa-Netzwerks»²⁶ geworden (Graphik 1).

Der EU gelang es bis zu Kriegsausbruch, ein Netz in der Schweiz mit rund 3000 Mitgliedern organisatorisch weiter auszubauen und durch ein reges Vereinsleben sowie jährlich durchgeführte Grossveranstaltungen

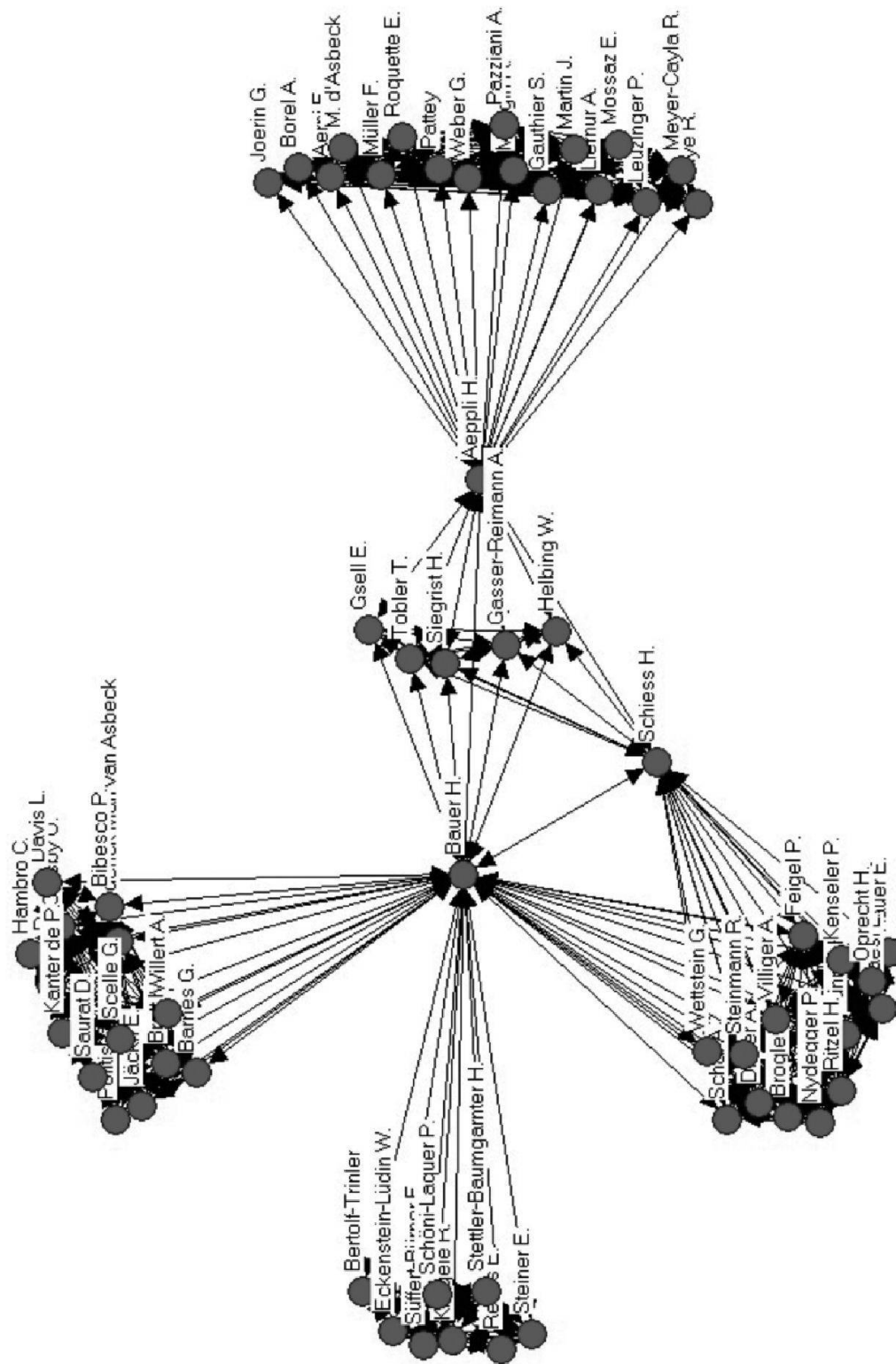
22 BA: J 2. 110 (-) / 1992/66 Bd.2: Brief von Hermann Aeppli an Hans Stettler vom 2. 3. 1933.

23 Ebd.

24 BA: J II. 110 (-) 1982/148, Bd. 50: Briefentwurf von Hermann Aeppli, 17. 2. 1934.

25 Curt Gasteyger, *Einigung und Spaltung Europas 1942–1965*, Frankfurt a.M., 1965, S. 12, zitiert nach, Frank Niess, *Die europäische Idee. Aus dem Geist des Widerstandes*, Frankfurt a.M., 2001, S. 28.

26 Jakob Tanner, «Epilog: Die Schweiz liegt in Europa», in: Manfred Hettling, Mario König, Martin Schaffner (Hg.), *Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen*, Frankfurt a.M., 1998, S. 298.



Graphik 1. Mitgliedschaftsnetz unter Vereinsvorständen. Von links nach rechts: Paneuropa Basel 1933, New Commonwealth Society 1937, Europa-Union 1939, Europa-Union 1934 und Jung Europa 1932. Mit den Basler Journalisten Hans Bauer und Hermann Aepli sowie dem Zürcher Kaufmann Heinrich Schiess sind drei zentrale Aktivisten der Bewegung benannt.

wie dem «Tag der Völkerverständigung» Präsenz in der Öffentlichkeit zu zeigen. Wichtigstes Medium dafür war die monatlich erscheinende Zeitung «Der Europäer», welche unter Federführung der beiden Journalisten Hans Bauer und Hermann Aeppli mit einer Auflage von über 5000 Exemplaren in den späten 30-er Jahren von einem über die Vereinsmitglieder hinausgehenden Leserkreis zur Kenntnis genommen wurde. Trotz der regen Umtriebe, welche die EU in ihren Anfangsjahren entfaltete, wurde ihr erstes offizielles Programm erst im Februar 1940 verabschiedet. Darin forderte sie die Schaffung einer demokratischen europäischen Bundesverfassung mit einem Bundesparlament, einem Bundesgericht und gewählten Bundesräten. Zentrale Kompetenzbereiche des europäischen Bundes sollten die Aussenpolitik, das Wehrwesen sowie die Zoll- und Währungspolitik sein²⁷. Ähnlichkeiten zur Schweizerischen Bundesverfassung sind unübersehbar. Auch die Statuten der UJE vermerkten bereits zehn Jahre zuvor: «Das Ziel der Vereinigung ist die Bildung einer Föderation zwischen den europäischen Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind. Diese Föderation soll in großen Zügen nach den Grundsätzen, die die Bildung der Schweizerischen Eidgenossenschaft ermöglichten, konstituiert werden.»²⁸ Die Orientierung an der Schweiz in den Vorstellungen über Europa ging aber über die Parallele zwischen der Schweizer Bundesverfassung und der angestrebten europäischen Föderation hinaus.

Es war eine Mischung aus Sendungsbewusstsein und «Geistiger Landesverteidigung», welche charakteristisch für den Europagedanken der Schweizer Bewegung in den 30-er Jahren war und in der gleichzeitigen Erhebung der Schweiz zum Vorbild und Sonderfall europäischer Staaten mündete. Nach Hans Widmer, dem Stadtpräsidenten von Winterthur und Redner am von der Bewegung organisierten «Ersten Tag der Völkerverständigung», kam der Schweiz 1933 eine europäische Sendung zu: «Neben dem rein Wirtschaftlichen zwingt uns die Idee, die der Schweiz eignet, mittätig zu sein am Aufbau der Völkergemeinschaft; in der Viersprachigkeit, womit wir unsere Heimat preisen, liegt der tiefere Sinn der Schweiz. Wenn man in diesem Sinne von Sendung sprechen kann, so soll es mit aller Bescheidenheit und in Demut vor der schicksalhaften Aufgabe geschehen; nicht wir erheben Anspruch auf eine schweizerische Mission, die Forderung ist von außen an uns herangetreten.»²⁹ Auch Hugo Mauerhofer, Mitglied der Berner Sektion der Europa-Union, fand

27 BA: E 2001 (D) -/3, Bd. 27, Leitsätze der Europa-Union.

28 «Auszug der Statuten der U.J.E.», in: *Jung Europa* 2 (1932), S. 2.

29 Hans Widmer, «Die Schweiz und die Völkergemeinschaft», in: *Jung Europa* 6 (1933), S. 1.

in der Schweizer Bundesverfassung und in der Schweizer Geschichte Gründe für eine europäische Mission des Landes: «Kraft ihrer Existenz als Nation, die geschlossen und fest verschiedene Sprachen und Rassen, verschiedene Kulturen und Landschaften in ihren Grenzen eidgenössenhaft vereint, hat die Schweiz eine europäische Mission; sie lebt das faktisch vor, was Europa werden muss, wenn es seine abendländisch-human-christliche Tradition und Aufgabe nicht verraten, sondern erfüllen will. Es ist geradezu unsere metaphysische Aufgabe, das vor- und darzuleben, was für Europa politisch der einzig mögliche Weg ist, wenn es nicht im kollektiven Selbstmord eines Krieges, der womöglich noch sinnloser wäre als der letzte, endgültig verenden will.»³⁰ In eine ähnliche Richtung zielte der Aufruf von Hans Bauer, welcher unmittelbar vor Kriegsausbruch im «Europäer» die Haltung der Bewegung folgendermassen beschrieb: «Unsere restlose Hingabe an die eidgenössische Idee, die sich über ihre Verwirklichung in der Schweiz hinaus zu einer europäischen (...) erhebt.»³¹ Drei Jahre zuvor hatte der Rechtsanwalt und Vorstandsangehörige der Europa-Union, Georg Wettstein, in der Verlagsgenossenschaft der Europa-Union eine Schrift mit dem Titel «Schweizer Geschichte und Völkerzusammenschluss» publiziert, in welcher er die Geschichte des Schweizer Zollwesens, Münzbundes und Wehrwesens bis ins 20. Jahrhundert hinein verfolgte und auf die vorbildliche Lösung dieser Politikfelder in der Schweizerischen Bundesverfassung hingewies:³² «Nicht nur ihre [d.h. der Schweiz, Anm. d. Verf.] Gegenwart, auch ihre Geschichte, zeigt uns die Lösung von Problemen, die die Völkerverständigung in grundsätzlich gleicher Art, aber in erweitertem Rahmen stellt»³³, schrieb Wettstein. Die Vorbildhaftigkeit der Schweiz für ein föderales Europa bestand über ihre föderale Ordnung hinaus in ihrer Friedfertigkeit und im toleranten Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Der Einsatz für das erhoffte Europa wurde vor diesem Hintergrund für einige Aktivisten zu einem ideologischen Kampf wie etwa für den Basler Historiker Adolf Gasser: «Das russische Asiatentum, gegenwärtig verkörpert im Kommunismus, steht im Begriffe, mittels der ihm wesensverwandten Bewegungen des Nationalsozialismus und des Fascismus auch Mitteleuropa geistig zu erobern.»³⁴ Damit sich nicht «die geistige Grenze zwischen Europa und

30 Hugo Mauerhofer, «Die europäische Mission der Schweiz», in: *Der Europäer* 8 (1936), S. 2.

31 Ebd., S. 1.

32 Georg Wettstein, *Schweizer Geschichte und Völkerzusammenschluss*, Basel, 1936.

33 Ebd., S. 4.

34 Ebd., S. 17.

Asien (...) am Rhein (...) stabilisieren wird»³⁵, forderte Gasser 1939 «von jedem verantwortlich fühlenden Europäer», sich auf «die Werte der abendländischen Kultur (...) die Idee der Individualfreiheit und die Idee der Menschenliebe»³⁶ zu besinnen. Gasser liess keinen Zweifel daran aufkommen, auf welcher Seite der geistigen Grenze sich die Schweiz befindet: «Unsere Schweizerische Eidgenossenschaft unterscheidet sich ihrem Wesen nach grundlegend von ihren großen Nachbarstaaten»³⁷, schrieb er in einem Vortragsmanuskript und verwies auf einen Geist genossenschaftlicher Verträglichkeit zum konfliktfreien Zusammenleben verschiedener Sprachgruppen und auf die Nivellierung politischer und sozialer Gegensätze in der Schweiz³⁸. Die Schweiz der späten 1930-er Jahre war in der Argumentation der Aktivisten von diesem Geist erfüllt und dazu angehalten, sich in diesem Sinne für Europa einzusetzen.

Das Europa, welches den Aktivisten vorschwebte, wurde mit heran-nahendem Kriegsbeginn zunehmend zum Gegenentwurf zur realen politischen Situation. Die Verwirklichung einer «eidgenössischen Idee» in der Schweiz und die daraus erwachsende Vorbildfunktion der Schweiz für Europa, in deren Namen die führenden Bewegungsmitglieder die schweizerische Bevölkerung mobilisierten, fanden sich in modifizierter Form auch in den Überlegungen mancher ausländischer Sympathisanten der Bewegung und einten die Aktivisten in ihrem Engagement. Thomas Mann charakterisierte in seiner Rede am «Zweiten Tag der Völkerverständigung» 1934 die Stellung der Schweiz in Europa beispielsweise mit den Worten: «Im Herzen des Erdteils gelegen ist sie gewissermaßen ein Vorbild, ein Beispiel, die Vorwegnahme Europas, wie es bei glücklichem Gang der Dinge in Zukunft einmal aussehen soll.»³⁹ Und Heinrich Georg Ritzel, der ab 1939 das Generalsekretariat der EU bekleidete, bemerkte: «Es ist kein Zufall, dass die Organisation der Schweizerischen Eidgenossenschaft und erst recht in diesen Tagen allen um das Schicksal Europas besorgten Menschen als das Vorbild für eine Neuorganisation Europas erscheint. In der Tat eignet sich kein Staat der Erde so sehr wie die Schweiz dazu, Muster und Urzelle eines neuen Europas zu sein.»⁴⁰ Nicht nur gedanklich reflektierten die Aktivisten in ihren Europavorstellungen die politische Krisensituation und die tota-

35 Ebd., S. 18.

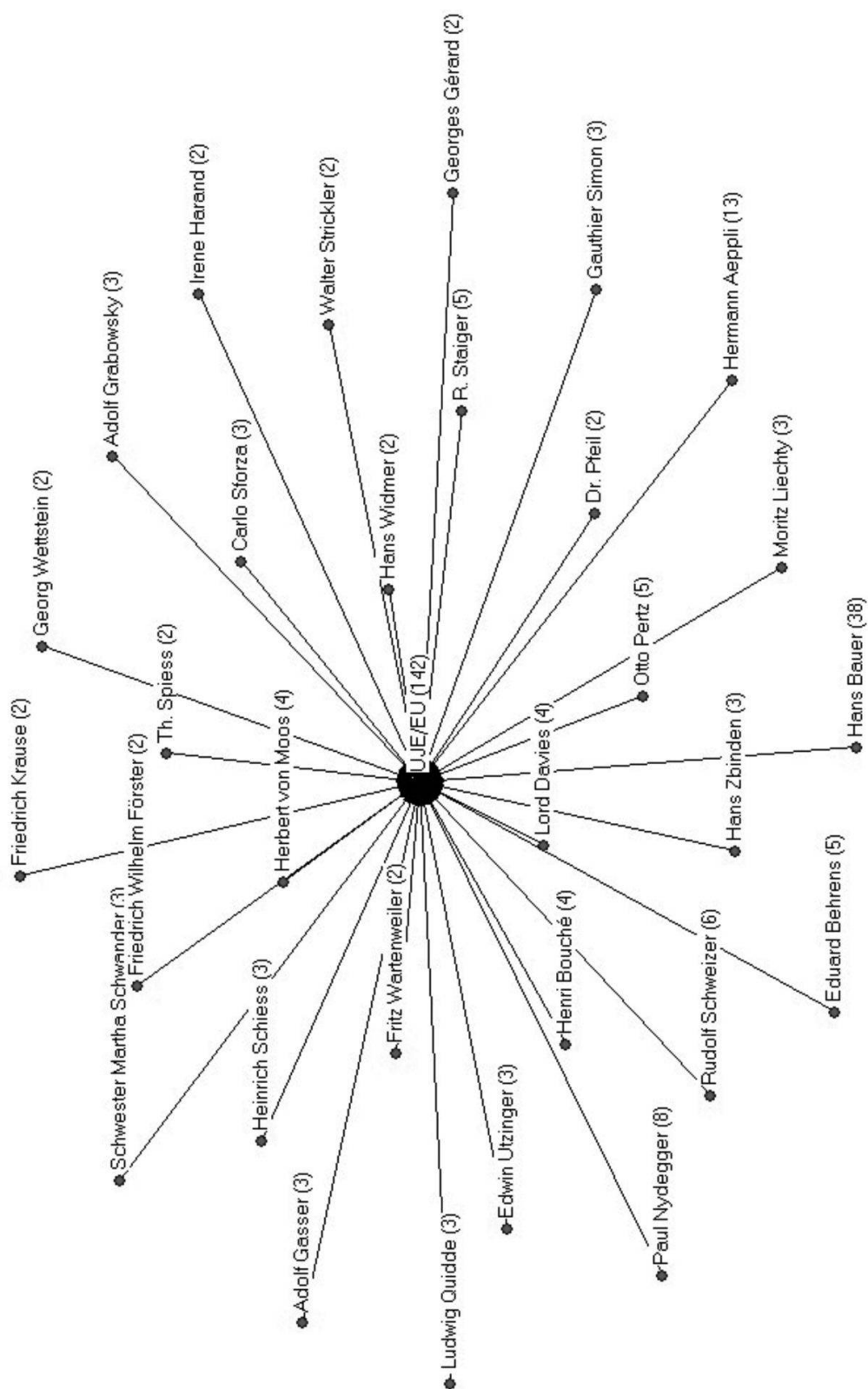
36 Ebd., S. 20.

37 Nachlass Gasser: Manuskript 'Eid-Genossenschaft'.

38 Ebd.

39 Thomas Mann, «Die Schweiz», in: *Der Europäer* 2 (1935), S. 3.

40 Heinrich Georg Ritzel, «Wir müssen nicht untergehen», in: Hans Bauer (Hg.), *Von der Schweizerischen zur europäischen Föderation*, Zürich, 1940, S. 112.



Graphik 2. Referenten an Veranstaltungen der «Union Jeune Europe» / «Europa-Union». In Klammern steht die Anzahl der gehaltenen Vorträge. Berücksichtigt wurden nur Referenten, die mindestens zwei Vorträge hielten.

litären Staatsformen in Deutschland, Italien und Sowjetrussland, sondern die soziale Zusammensetzung der Bewegung wurde auch durch die politischen Ereignisse beeinflusst.

Neben den politischen Flüchtlingen Thomas Mann und Heinrich Georg Ritzel fanden auch andere namhafte Exilanten in den Umkreis der Bewegung wie etwa der deutsche Pazifist Friedrich Wilhelm Förster oder der Politikwissenschaftler Adolf Grabowsky. Diese Männer traten an Veranstaltungen der Europa-Union als Redner auf und unterstrichen durch ihren Einsatz das transnationale Element der Bewegung (Graphik 2).

So sehr ein Engagement für den Staatenzusammenschluss in Europa, die Sicherheit und Stärkung der Schweiz vor dem Hintergrund politischer und wirtschaftlicher Krisen an Dringlichkeit gewann und so sehr jene Krisen der von den Aktivisten benützten Formel «Europäischer Zusammenschluss oder europäischer Zusammenbruch»⁴¹ Plausibilität verliehen, so sehr stiess die Bewegung bei ihrer Ausbreitung innerhalb und ausserhalb der Schweiz im Klima der 30-er Jahre schnell an Grenzen. Durch das klare Bekenntnis zu einem Wirtschaftsliberalismus konnte der eigene Anspruch der Überparteilichkeit nicht gewahrt werden. Zudem charakterisierte eine unklare Stellung zum Völkerbund die Bewegung und ein spätes Bekenntnis zur schweizerischen Neutralität rief das bundesrätliche Misstrauen hervor. Im Juni 1939 schrieb Giuseppe Motta in seiner Eigenschaft als Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements (EPD) an den Präsidenten des Nationalrates: «Il me semble, dans ces conditions, qu'une certaine circonspection doit inspirer les Autorités fédérales à l'égard d'un mouvement [die Europa-Union, Anm. d. Verf.] qui se place dans le sillage des idéologies qui pourraient constituer un danger pour notre neutralité.»⁴² Der Schweizer Magistrat entsandte bis zu Kriegsausbruch nie einen offiziellen Vertreter an eine Veranstaltung der Europäer und überwachte einzelne Aktivisten. Aufgrund der wirtschaftsliberalen und pazifistischen Gesinnung der Bewegung bestanden die wichtigsten Kontakte der EU zur Freisinnig-demokratischen Partei und zur Sammelbewegung «Rassemblement universel pour la paix» sowie zum Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD). In mancher Hinsicht ist deswegen der leicht zynischen Charakterisierung des «Guten Europäers» von Gonzague de Reynold zuzustimmen, fragt man nach der sozialen Herkunft und dem politischen Weltbild der Aktivisten: «Né au

41 Hermann Aeppli, *Wir fordern Europa*, Basel, 1933, S. 3.

42 BA: E 2001 (D) -/3, Bd.27: Brief von Giuseppe Motta an Henri Vallotton vom 26. 6. 1939.

XIX^e siècle, il lui répugne tout de même de s'abandonner complètement à l'internationalisme tel que le conçoivent les révolutionnaires, les marxistes. Il cherche un moyen terme entre l'idée internationale et l'idée de patrie. Il croit la trouver à la fois dans la SDN et dans l'idée européenne. C'est que notre 'bon européen' est un libéral, il représente même l'effort du libéralisme pour se renouveler, s'élargir, s'adapter au siècle antilibéral qu'est déjà le nôtre.»⁴³

War es die Positionierung der Bewegung in internationalen und innenpolitischen Fragen, die ihren Handlungsspielraum innerhalb der Schweiz vorgab, so definierte auch die Verfügbarkeit über personelle und finanzielle Ressourcen die Erfolgchancen bei der transnationalen Ausbreitung der Bewegung. Ausländische Gruppen, die sich für eine Föderation europäischer Staaten stark machten, waren gegen Ende der 30-er Jahre rar und den intensivsten Kontakt unterhielt die EU seit 1937 zur britischen «New Commonwealth Society». Deren Augenmerk lag allerdings weniger auf einem europäischen Staatenzusammenschluss als auf der Reform der internationalen Sicherheitsordnung. Zahlreiche Bestrebungen einer Ausbreitung des Europagedankens ausserhalb der Schweiz und die Bemühung zur Bündelung ähnlich gelagerter Kräfte endeten nach kurzer Zeit wie etwa die «Europäische Aktion» 1936 oder die im gleichen Jahr geplante Fusion zwischen der deutschen Exilzeitschrift «Europa» und «Der Europäer»⁴⁴.

Trotz weitgehend fehlender politischer Erfolge⁴⁵ ist es erstaunlich, in welcher kurzen Zeit sich in der Schweiz eine Bewegung etablieren konnte, deren Ziel in den 30-er Jahren beinahe visionäre Züge trug. Zentral für diesen Umstand war die Verquickung von der Wahrnehmung eines «bedrohten Europas»⁴⁶, einer bedrohten Schweiz und der Antwort darauf durch ein «helvetisches Europa». Dieser spezifische Umgang mit dem Einigungsgedanken macht deutlich, wie fehlgeleitet es ist, Europakonzepte losgelöst von ihrem Entstehungsort und Entstehungszeit-

43 Gonzague de Reynold, *L'Europe tragique*, Paris, 1934, S. 397

44 Zur «Europäischen Aktion» vgl. C. Baglietto, «Europäische Aktion. Programmatische Erklärungen», in: *Der Europäer* 6 (1936), S. 1. Zur Rekonstruktion der Verhandlungen zwischen «Europa» und der EU vgl. Marita Kraus, «Das Europa der Aussenseiter. Friedrich Wilhelm Förster, Wilhelm Kiefer und die Exilzeitung 'Europa' (1935/36)», in: Michel Grunewald, Hans Manfred Bock (Red.), *Le discours européen dans les revues allemandes (1933–1939)*, Bern / Berlin / New York (u.a.), 1999 (Convergences, Vol. 11), S. 95–116, sowie Nachlass Ritzel, Bd. 209 und 362.

45 Abgesehen von der erfolgreichen Lancierung einer Initiative gegen die private Rüstungsindustrie 1938 konnte die EU in der Zwischenkriegszeit wenig politische Erfolge verbuchen.

46 Zu den verschiedenen Typen europäischen Selbstverständnisses vgl. Hartmut Kaelble, *Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt / New York, 2001, S. 25ff.

punkt zu untersuchen oder anhand eines vage definierten Integrationsprozesses zu beurteilen. Auch wenn der Ausgangspunkt der Aktivisten bei ihrem Einsatz für Europa vornehmlich in national geprägten Interessen und Denkmustern lag, so machten sie sich zu einem Zeitpunkt über die Einigung des Kontinents Gedanken, als die meisten ihrer Zeitgenossen daran nicht zu glauben wagten.